



Inse

Geburtsregister 1874–1905

Einleitung

Das Geburtsregister des Standesamts Inse kann derzeit nur für die Jahre 1874–1905 vorgelegt werden. Da das Sterberegister vollständig erhalten ist und auch das Heiratsregister zumindest bis 1933 vorliegt, kann davon ausgegangen, dass es allein datenschutzrechtliche Bestimmungen sind, die eine weitere über das Jahr 1905 hinausgehende Veröffentlichung derzeit (noch) verhindern.

Innerhalb des hier maßgebenden Zeitraums weist das Geburtsregister keine Lücken und keine äußeren Beschädigungen auf, und auch die Erfassung der Einträge bereitet keine Schwierigkeiten; denn sowohl der Standesbeamte Wingendorf, der das Register für das erste Vierteljahrhundert geführt hat, als auch sein Vertreter May und sein Nachfolger Matschullat hatten eine gut leserliche Handschrift.

Auch inhaltlich gibt es wenig Besonderheiten. So fällt zum einen auf, dass mit der Einrichtung der Standesämter nach Inkrafttreten des preußischen Personenstandsgesetzes ein deutlicher Rückgang der Geburtenzahlen einherging. Hatte das Taufregister des Kirchspiels Inse seit Mitte des 19. Jahrhunderts durchschnittlich 80–90 Taufen zu verzeichnen (auch der letzte erhaltene Band von 1874 reicht bis zur Registernummer 84), so weist das Geburtsregister von Inse in den 31 Jahren bis 1905, die hier veröffentlicht sind, nur noch eine durchschnittliche Zahl von 40–50 jährlicher Geburten auf. Auch wenn dieser Durchschnitt in dem einen oder anderen Jahr um einige Geburten überschritten wurde, ist in keinem Jahr die zuletzt im Taufbuch der Kirche erreichte Durchschnittszahl auch nur annähernd erreicht worden.

Da die örtliche Zuständigkeit des Standesamts offenbar mit den Grenzen des Kirchspiels identisch war, ist eine Erklärung für diesen Geburtenrückgang schwer zu finden. Zwar lag das Ende des deutsch-französischen Krieges bei Beginn der Aufzeichnungen erst knappe vier Jahre zurück, und ebenso wie Kriege können auch Zeiten besonderer wirtschaftlicher Not zu Bevölkerungsschwund geführt haben. Doch selbst wenn man – da Angaben über die konkrete Bevölkerungsentwicklung von Inse und Umgebung nicht vorliegen – einen deutlichen Bevölkerungsschwund für jene Zeit unterstellte, würde das den abrupten Niedergang der Geburtenziffer nur teilweise erklären, da eine Abwanderungswelle im Zweifel nicht von Heute auf Morgen stattfindet, sondern sich über einen längeren Zeitraum erstreckt.

Auffällig an den Inhalten des Geburtsregisters ist des Weiteren, dass die Analphabetenquote in Inse relativ gering war. War nämlich in anderen Standesämtern des Kreises Niederung die Zahl derer, die einen Personenstandsvorgang anzeigten und das entsprechende Protokoll „wegen Schreibensunkunde mit ihrem Handzeichen“ versehen mussten, im ausgehenden 19. Jahrhundert noch recht hoch und erreichte Werte von 40–50 %, so lag dieser Wert schon in den ersten Jahren der Standesamtsaufzeichnungen von Inse um gut die Hälfte niedriger und in den letzten Jahren der hier veröffentlichten Jahrgänge schon durchgehend unter 10 %. Obwohl Inse und die ihm zugehörigen Ortschaften selbst für die Verhältnisse der Niederung „weit ab vom Schuss“ lagen, müssen die schulischen Verhältnisse ein deutlich überdurchschnittliches Niveau gehabt haben.

Vor diesem Hintergrund wirkt es allerdings erstaunlich, dass die Orthographie der Registerführer, die bis 1905 in Inse tätig waren, immer wieder recht „individuell“ wirkt:

insbesondere bei der Schreibweise der allfälligen Personennamen wirkten die Herren wenig sattelfest. Doch gilt es zu bedenken, dass in den Anfangsjahren des preußischen Personenstandswesens die Registerführung Personen übertragen wurde, die sich vor Ort auskannten und einen gewissen gesellschaftlichen Rang aufwiesen, die aber keinerlei behördliche Ausbildung genossen hatten. Und trotz gewisser Mängel im Detail kann festgehalten werden, dass sie ihre Aufgabe über die Jahre hinweg mit gleichbleibender Gewissenhaftigkeit erledigt haben.

Erwähnt werden sollte abschließend, dass sich gerade im Geburtsregister zahlreiche Randvermerke aus späteren Jahren befinden, in denen man Näheres über den späteren Lebensweg des/der Geborenen erfährt. Standesämter sind gehalten, einander über Personenstandsvorgänge zu unterrichten, und da nicht jedermann an dem Ort bleibt, an dem er geboren ist, kommt es entsprechend häufig dazu, dass jemand an anderen Orten heiratet, eigene Kinder bekommt oder stirbt. Auch beim Standesamt Inse sind zahlreiche Mitteilungen anderer Standesämter eingegangen (und in Randvermerken festgehalten), woran man ablesen kann, wohin es diese Menschen aus einem fernen Winkel „Preußisch Litauens“ getrieben hat.

Die meisten Randvermerke beruhen auf Mitteilungen benachbarter Standesämter, betreffen also offenbar Personenbewegungen, wie sie auch in früheren Jahrhunderten zwar nicht die Regel, aber auch nicht ganz selten waren, wie schon aus der „Fremdgängerkartei“ der vorliegenden Website nachvollzogen werden kann. Etliche freilich zog es weiter weg, aber auch von diesen ließen sich viele nur an einem anderen Ort innerhalb Ostpreußens nieder.

Die Umwälzungen nach dem Ersten Weltkrieg führten dann freilich zu ganz anderen Dimensionen. Denn gingen in den Jahrhunderten zuvor nur vereinzelt Menschen aus der Niederung in die „große weite Welt“ – einmal mehr sei hier der Blick auf die „Fremdgängerkartei“ bei „Maryke_Bruisate“ gerichtet –, so waren es wohl vor allem die schlechten Arbeitsperspektiven, die in den 1920-er Jahren manchen weit fort aus der Heimat trieb. Insbesondere das Ruhrgebiet scheint eine bevorzugte Region zur Arbeitssuche (und Niederlassung) gewesen zu sein, wie die Namen der Standesämter zeigen, die Personenstandsmittelungen an ihre Kollegen in Inse sandten. Insbesondere die Standesämter in Essen finden sich vergleichsweise häufig. Man fragt sich, ob es in jener Metropole gar – wie schon in der Niederung – ein „Klein Inse“ gegeben haben sollte.

